

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert

Von 1800 - 1848

Pleitner, Emil

Oldenburg, 1899

3. Prinz Georg von Oldenburg. Der Herzog und der Erbprinz in Rußland.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3899

Wenden, was uns nicht bei der Wieg' ein Nennmchen
Sang, dem Jüngling nicht die Geschichte' im Lehrstuhl
Weisjagt, und was selbst nicht dem Mann im Donner
Scholl der Bastille. —

Auf denn, Kindlein, sammelt euch um den Vater!
Und o Weib, Erkorene, die des Lebens
Mühe mir hold erleichtert durch Lieb' und Frohsinn,
Züchtig vereinet,

Lassen wir die Heimat! Vertrauen und Mut sind
Engel, die auf sicherer Bahn die Guten
Leiten. Ja, der Gott, der sie mild uns sendet,
Führet zum Heil uns.

Einmal noch den Blick zum besonnten Turme! —
Vaterstadt, die blühen ich sah im Hauche
Milder Herrschaft, hege die Blut' und denke
Des, den du aufzogst.

3. Prinz Georg von Oldenburg.

Der Herzog und der Erbprinz in Rußland.

Im fernen Rußland fand das Geschick des oldenburgischen Fürstenhauses die innigste Teilnahme. Die Familienbände, die beide Fürstenfamilien, die russische und die oldenburgische, verbanden, waren noch gefestigt worden durch die Vermählung des Prinzen Georg von Oldenburg mit der Schwester des russischen Kaisers, der Großfürstin Catharina. Es war natürlich, daß von Rußland aus an den schwergeprüften Herzog die Aufforderung erging, er möge sich an den dortigen Hof zurückziehen. Am 14. März 1811 kam er mit dem Erbprinzen und mit Gefolge in Petersburg an, von der russischen kaiserlichen Familie mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Er wohnte im Dnikowschen Palais und erhielt eine Compagnie der Garde als Ehrenwache. Kammerherren und Kammerjunker hatten die Aufwartung. In den nächsten Tagen nach seiner Ankunft empfing er die Minister, die Gesandten, Generäle &c. in Audienz. Sein wahrhaft fürstlicher Anstand gewann ihm rasch aller Herzen. Die Achtung, deren er sich erfreute, wuchs noch, als man hörte, der Herzog lehne alle Anerbietungen der fürstlichen Ver-

wandten ab und wolle nur dann im Dienste des Kaisers thätig sein, wenn man ihm weder Gehalt noch öffentliche Ehrenstellen zuwende. Bald nach den Empfangsfeierlichkeiten kehrte der Prinz Georg mit seiner Gemahlin nach Twer, wo er residierte, zurück. Am 6. Mai folgten ihm der Herzog und der Erbprinz.

Prinz Georg von Oldenburg war eine liebenswürdige, reich begabte Persönlichkeit. Ein Rückblick auf sein zwar kurzes, aber gesegnetes Leben ist in mehrfacher Hinsicht interessant, um so mehr, da er der Stammvater des russischen Zweiges des oldenburgischen Fürstenhauses ist und zu den „fürstlichen Dichtern“ Deutschlands zählt.

Nach dem frühen Tode der Mutter stand der Prinz Georg ebenso wie sein älterer Bruder, der Erbprinz Paul Friedrich August, unter der Aufsicht der Oberhofmeisterin von Wisleben. Der Herzog sah die beiden Prinzen täglich und beschäftigte sich viel mit ihnen. Ganz im Geiste jener Tage, die den Fragen der Erziehung ein so großes Interesse zuwandten, schrieb er dasjenige auf, was er für die Hauptgrundsätze der Erziehung hielt. Es finden sich in den Aufzeichnungen die schönen Worte: „Wenn Geburt und Vermögen der Eltern Vorteile für die Erziehung der Kinder gewähren, so steht dem der tiefe Schaden gegenüber, daß die Kinder leicht eingebildet werden auf diese unverdienten Vorzüge. Es kommt darauf an, sie dieselben ertragen zu lehren, ohne daß sie Schaden nehmen an Eigenschaften des Herzens.“ —

Als die jungen Prinzen heranwuchsen, ernannte der Herzog den Subkonrektor Kruse zu ihrem Instruktor, nicht ohne das er ihm vorher die erwähnten Aufzeichnungen über Prinzenerziehung mitgeteilt hätte. An Kruse hatten beide Prinzen 15 Jahre lang einen vorzüglichen Lehrer und Erzieher. Sie machten während dieser Zeit gelegentlich kurze Besuche bei den verwandten Höfen in Plön, Schwerin und Stuttgart. Auch die adeligen Familien im Lande suchten sie auf, die Wisleben auf Hude, die Dorgelo auf Höben zc. Im Jahre 1803 bezogen beide Prinzen die Universität Leipzig. Als Gouverneur begleitete sie der Baron von Malkahn, als Repetent Kruse, der mittlerweile zum Konsistorialrat befördert worden war. Sie hatten

einen Rechnungsführer, mehrere Haus- und Stalldiener; auch standen 8 Reit- und Kutschpferde sowie mehrere Equipagen zu ihrer Verfügung. Der Weise ihrer Zeit gemäß besuchten die Prinzen nur selten eine öffentliche Vorlesung, sondern hatten Privatissima. Unter den Professoren war ihnen Platner der liebste. In jener Zeit studierten mehrere Söhne vornehmer Häuser in Leipzig, mit denen die Oldenburger verkehrten, so ein Prinz von Holstein-Beck, ein Graf von der Lippe, ein Prinz von Schönburg u. a. m. Auch verkehrten sie in den Häusern der reichen Bankiers Frege und Dufour. Hochstehende und interessante Persönlichkeiten, die Leipzig besuchten, lernten sie kennen, so den Herzog Eugen von Württemberg, den König von Schweden, den Herzog von Weimar, die geistvolle Französin Frau von Staël &c. Im Atelier Tischbeins übten sie Urteil und Auge; im Schauspiel sahen sie den berühmten Jffland. Die Ferien wurden benutzt zu Ausflügen in die schöne sächsische Schweiz und in das Erzgebirge. Als sich ihre Studienzeit dem Ende näherte, hatten sie Gelegenheit, den Weimariſchen Hof und seine großen Dichter kennen zu lernen. Sie trafen nämlich mit ihrem Vater in Weimar zusammen, nachdem sich der dortige Erbprinz mit der schönen russischen Großfürstin Maria Pawlowna vermählt hatte, einer Kousine der oldenburgischen Prinzen. Sie nahmen teil an den Hoffestlichkeiten, zu denen Schiller seine berühmte „Huldigung der Künste“ dichtete. Im Februar des folgenden Jahres waren sie zu dem Geburtstage der Erbprinzessin wieder in Weimar. Bald darauf kehrten die Prinzen nach Oldenburg zurück. Die Reise dahin dauerte nicht weniger als 8 Tage, und der schlechte Zustand der Landstraßen verursachte mehrfach gebrochene Achsen und zertrümmerte Räder.

Nachdem die beiden Prinzen sich mehrere Monate in Oldenburg aufgehalten, traten sie im Sommer 1805 unter Begleitung des Barons von Malkajm und eines jungen Grafen Holmer eine Reise an, um ihre Ausbildung zu vollenden. Sie besuchten England und Schottland, wurden bei Hofe vorgestellt, lernten englisches Verfassungsleben kennen und studierten das Leben und Treiben eines freien, meerbherrschenden Volkes in den großen Hafens- und

Fabrikstädten. Im August 1807 kehrten sie in ihr Vaterland zurück. Wie sehr aber hatten sich die Verhältnisse geändert! Schwer lag der Druck der politischen Verhältnisse auf dem unglücklichen Heimatlande, und man kann denken, wie sehr die jungen Prinzen darunter leiden mußten.

Von nun an trennen sich ihre Wege. Im Frühjahr 1808 schickte der Herzog seinen zweiten Sohn an den verwandten russischen Hof, um dort ein passendes Arbeitsfeld zu suchen und zu finden. Als Sproß eines verwandten Hauses wurde er mit großer Auszeichnung empfangen. Der Kaiser ernannte ihn zum Gouverneur von Nowgorod, Twer und Jaroslaw und zum Direktor der gesamten Wasser- und Landkommunikation. Als im selben Jahre der Kongreß zu Erfurt stattfand, suchte Napoleon die Hand der Großfürstin Catharina Paulowna (geb. 21. Mai 1788) zu erhalten, der Schwester des Kaisers. Die Kaiserin-Mutter, die das weiche, nachgiebige Gemüt ihres Sohnes kannte, überblickte die Gefahr und unterstützte nachdrücklich die Bewerbung des Prinzen Georg von Oldenburg, der seiner schönen Kouzine von Herzen zugethan war. Er erhielt das Jawort; am 28. Oktober 1808 fand die Verlobung und am 30. April 1809 in Petersburg die feierliche Vermählung statt.

Die Residenz des fürstlichen Paares war Twer an der Wolga. Da der Sitz vieler Behörden dahin verlegt wurde, zahlreiche Fremde dahinkamen, auch die kaiserliche Familie wiederholt daselbst erschien, so wurde die früher so öde und menschenleere Stadt sehr gehoben. Der Prinz ließ die Reste der alten Befestungen in Anpflanzungen verwandeln und an den Ufern der Wolga Promenaden anlegen. Er war eifrig bemüht, in seinen Gouvernements der Unredlichkeit in Verwaltung und Justiz zu steuern und sie in jeder Weise zu heben. Daß er bei den in Rußland herrschenden Zuständen dabei bittere Erfahrungen machen mußte, war unausbleiblich. Auch verhinderte ihn sein früher Tod, alle seine Pläne zu verwirklichen.

In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit der Pflege der Dichtkunst, der er schon vor seinen Universitäts-Jahren gehuldigt hatte.



Seine Thätigkeit als Dichter war kein Geheimnis geblieben, und in seinem Glückwunsch zur Vermählung konnte Ulrich von Schlippenbach mit Recht sagen:

„O, laß in dir so wohlbekannten Lauten,
Die deutsche Muse sich des Tages freun.
Sie kennt, sie liebt dich, innig ihr Vertrauten,
Sie darf dir ihre Lieder weihn.
Nur schüchtern nahend der Paläste Schwellen,
Wagt sie an deine Seite sich zu stellen.“ —

Aus demselben Jahre stammt ein Brief des Prinzen an Halem*), der Zeugnis davon ablegt, daß es ihm völlig ernst mit der Kunst war:

„Seien Sie überzeugt, daß ich fern von Ihnen den Muses huldige, und wünschte, sie möchten hier heimisch werden.

Pawlosk, den 11. August 1809.

Georg.“

Der Prinz gab noch bei seinen Lebzeiten dem Professor Buhle in Moskau den Auftrag, die Gedichte drucken zu lassen. Sie erschienen unter dem Titel „Poetische Versuche“ im Jahre 1810 in Moskau, mit Titelvignette und Kupfern verziert, die seine Gemahlin gezeichnet und ein ungarischer Künstler, der in jener Zeit bei der Moskauer Universität angestellt war, gestochen hatte. Die ganze Auflage war nur 50 Exemplare stark, woraus sich die außerordentliche Seltenheit der „Poetischen Versuche“ erklärt. Einige der Lieder hat der Komponist Häfeler in Moskau in Musik gesetzt. Ein Nachtrag der „Poetischen Versuche“ erschien im Jahre 1813 in Petersburg. Der Herausgeber war wieder der Professor Buhle, der diesmal von der Großfürstin Catharina dazu veranlaßt worden war. Die Auflage war jedoch nur 25 Exemplare stark.

Die „Poetischen Versuche“ des Prinzen waren nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Wenn sich deshalb eine eingehende Besprechung von selbst verbietet, so sei doch folgendes darüber mitgeteilt: Wir finden darin Gedichte an seinen Vater, an seine Gemahlin, an den russischen Kaiser, ferner rein lyrische Gedichte und einige epische, von denen eine Bearbeitung von „Friedrichs Löwenkampf“ besonders hervorzuheben ist. Der Prinz stand zwar unter dem Ein-

*) Aus Halem's handschr. Briefwechsel auf der großh. Bibliothek.

flusse Schillers, das hinderte ihn aber nicht, kräftig für Bürger einzutreten. Auch blieb er dem Weimarer Dichter auf dessen Epigramm auf den Weserstrom (Leider von mir ist zc.) die Antwort nicht schuldig:

Du wußtest nichts vom Weserstrand —
Du kanntest nicht des Nordens Herrscherstamm,
Der seine Wiege da einst fand —
Und machtest so auf dich ein Epigramm.

Einige Dichtungen des oldenburgischen Prinzen mögen eine Probe seines dichterischen Könnens geben:

Wer ist ein Dichter?

Der so wie Schiller denkt, wie Goethe dichtet,
Wie Wieland spricht, wie Klopstock fühlt,
Wie Höltz mit den Mufen spielt,
Wie Bof die Rotten zählt, die Glieder richtet.

An die Freundschaft.

Du führst mich heim ins selige Gebiet,
Wenn mich das Heer der Sorgen zügelt;
Du bist's, die mich mit Mut beflügelt,
Wenn meiner frohen Kindheit Wahn entflieht.

Du schenkest unter niederm Hüttdach
Dem Bettler selbst die reinsten Freuden:
Ihn muß des Landes Herrscher neiden,
Oft schlägt ihm nicht des Freundes Herzensschlag.

Du trocknest manchen heißen Thränenguß,
Der ohne Dich traum! Nie versiegte.
Du, die in süßen Schlummer wiegte
Den Säugling, labst den Mann durch Freundesküß.

Giebt's höh're Wonne, giebt's ein größer Glück,
Als mit den Freunden froh zu scherzen?
Die Freundschaft geht, sie kommt vom Herzen;
Wir lesen Lust und Schmerz im Freundesblick.

Wenn bleiche Krankheit mich außs Lager beugt,
Freund, nahe meinem Sterbebette! —
Erkaufe Sklaven mit der Kette,
Die feile Schar, die vor dem Stolz sich neigt,

Der Du geglaubt, Du könntest ohne Freund
Mit Deinem Gelde Herzen werben! —
Ich kann in dessen Armen sterben,
Der eine Thräne mir am Grabe weint.

An meine Gattin.

Sonett.

Bei Meeresstille harret der Schiffer lange,
 Bis ihm vom günst'gen West das Segel schwillt,
 Wie ihn zum Port, führst Du mich zum Gefange,
 Zum Lebensborne heim, der ewig quillt.
 Fort schwing' ich mich durch der Gedanken Räume
 Und fühl' entfesselt mich im Reich der Träume;
 Denn Du, o Du ersiehst im zarten Keime,
 Was nur in edlem Herzen herrlich blüht.
 In die geheimnisvollen, stillen Räume
 Der Seele tief der Menschenkenner blickt,
 Der Blick aus Dir den Säng' hoch entfeuert,
 Denn vor ihm steht die bess're Welt entschleiert.

Kriegsgefang.

Euch winkt der Ruhm, der Allmachtsruf der Pflicht ertönt.
 Ruthenias beherzte Helden auf, verhöhnt
 Die Welt! Der rauhe Norden wird ein Zufluchtsort,
 Der Feind erliegt, und Friede folgt auf langen Nord.
 Die Völker trauern, und die Throne stürzen ein.
 Uns schützt ein edler Mut, der heil'gen Fahne Schein,
 Vor Alexanders Heer weht sie im Siegesflug,
 Und führt im rauschenden Triumph den Kaiserzug.
 O stolzer werde Deines Namens Dich bewußt!
 Des Russen Blut ist warm und ehern seine Brust.
 Der höchste Stolz ist Sieg, giebt gottesgleichen Rang,
 Und in des Aethers Reiche dringt der Schlachtgesang.
 Dem Norden dräue nicht, verwegener Gallier,
 Ihm wich der ewige Koloß, der Römer Heer.
 Es fühlt auch jetzt sich frei des kalten Nordens Sohn,
 Und Liebe sichert unser's milden Herrschers Thron.
 Ihr Sieggekrönten, führt auch uns des Ruhmes Bahn
 Und klimmt den Tempel der Unsterblichkeit hinan.
 Der Feind ringt um der Welt alleinigen Besitz,
 Es schleudere auf ihn der Donnerer den Blitz!
 Und Ihr, die schon die Schlacht ins Schattenland entführt,
 Euch siegend folgen, sei der Schwur, der Euch gebührt,
 Wir kämpfen kühn, auf Thaten stolz, der Väter Streit,
 Für uns ist Gott, für uns ist die Gerechtigkeit!

Im Frühjahr 1810 berief der Prinz Georg einen
 Landsmann als seinen Adjutanten, der zu den vorzüglich-
 sten Männern gehört, die das Oldenburger Land, und zwar
 nicht nur das Oldenburg des 19. Jahrhunderts, hervor-

gebracht hat. Es war Wilhelm Gustav Friedrich Wardenburg (geb. 1781 Mai 15 zu Fedderwarden in der Herrlichkeit Knipphausen als Sohn eines Geistlichen; gest. 1838 Mai 29 in Oldenburg).

Wardenburg hatte bereits in österreichischem Dienste den italienischen Feldzug 1799—1800, sowie in russischem die Feldzüge von 1805, 1806—1807 mitgemacht und dann in Finnland gegen die Schweden gefochten.

Der Brief, in dem er seiner in Delmenhorst lebenden Mutter von seiner Beförderung Mitteilung macht, ist für den Brieffschreiber ungemein charakteristisch. Es heißt darin: „So hätte sich denn mein Schicksal endlich zu meinem Vortheile verändert, und nach einer langen, stürmischen Reise sehe ich mich plötzlich in den Hafen der Ruhe versetzt. Niemand gewiß nimmt mehr teil an dieser glücklichen Wendung als Sie, geliebte Mutter, die mit so unendlicher Sorgfalt für ihre Kinder lebt, und deren größtes Glück das Wohl derselben ausmacht. Gott erhalte Sie zu unserer Freude noch lange und lasse es Ihnen wohl gehen, und wenn ich noch einmal in Ihren Armen Ihnen die Gefühle der kindlichen Liebe und Dankbarkeit weihen könnte, dann ist das Ziel meiner Wünsche erfüllt.“

Auf Veranlassung Wardenburgs richtete seine Mutter ein Dankschreiben an den Prinzen. In der Antwort des Prinzen Georg heißt es, daß er sich freue, daß er „seinem Landsmanne habe nützlich werden können, der mit allgemeiner Auszeichnung gedient habe.“ Wardenburg hatte es der Verwendung des Prinzen ferner zu verdanken, daß der Kaiser ihn als Oberleutnant in die Preobrajenschkische Garde versetzte, wodurch er in der Armee um zwei Grade aufrückte.

Der Glanz eines Fürstenhofes trat dem neuen Adjutanten namentlich entgegen, als das prinzliche Hoflager nach Pawlowsk, der Sommerresidenz der Kaiserin-Mutter, verlegt wurde. Die Reise von Twer nach Petersburg erfolgte zu Schiffe auf zwei besonders erbauten und fürstlich eingerichteten Ruderschiffen. In Petersburg angekommen, wurde das prinzliche Paar von dem Kaiser und dem ganzen Hofe empfangen. Die Geschütze donnerten, und die zahllose Menge am Ufer rief hurra.

In Pawlowsk wurde dem prinzlischen Paare am 22. August 1810 der erste Sohn geboren, der Prinz Friedrich Paul Alexander. Der Prinz schickte seinen Adjutanten mit der frohen Botschaft nach Oldenburg zum Herzoge Peter.

Als er im Dezember zurückkehrte, war der Hof bereits wieder in Twer. Wenige Monate noch, und Wardenburg sah daselbst auch seinen Landesherrn, einen unglücklichen, seines Landes beraubten Fürsten.

Prinz Georg und seine Gemahlin thaten das Möglichste, um dem Herzoge und dem Erbprinzen ihr schweres Loos zu erleichtern. In Wardenburg regte sich indessen wieder der Soldat. Er bat den Prinzen um die Erlaubnis, als Freiwilliger den Feldzug der Russen gegen die Türken mitmachen zu dürfen. Zu seinem Erstaunen teilte ihm dieser das bevorstehende Ausbrechen eines russisch-französischen Krieges mit, an dem er selbst sich beteiligen werde. Unter diesen Umständen gab Wardenburg, der nun Aussicht hatte, mit seinem Prinzen ins Feld zu ziehen, natürlich sein Vorhaben auf.

Im Jahre 1812 brach dann das Unwetter los. Am 27. April kam der Kaiser von Rußland im Hauptquartier zu Wilna an. Einige Tage später folgte der Prinz Georg. Auch der Erbprinz fand sich ein. Er hatte Reval verlassen, wo er seit dem Herbst 1811 als Gouverneur von Estland lebte und den Versuch gemacht hatte, die soziale Lage der hörigen Bauern zu bessern. Der Herzog blieb in Petersburg. — Bekanntlich zog sich die russische Armee vor den überlegenen französischen Streitkräften in das Innere des Reiches zurück. In Drißa verließ der Kaiser die Armee, nachdem er Barklai de Tolly den Befehl übergeben hatte. Er wollte für neue Zurüstungen sorgen. Mit ihm ging Prinz Georg, um in seinem Bezirke die Milizen zu errichten. Der Erbprinz blieb im Hauptquartier, ebenso Wardenburg, der dem General Barklai de Tolly, der ihn noch aus dem Feldzuge in Finnland kannte, als Adjutant zugewiesen wurde. Beide Männer machten die Schlachten bei Smolensk und Borodino mit. Bei Borodino zeigte der Erbprinz sich so tapfer und unerschrocken, daß er auf Empfehlung Barklais vom Kaiser den goldenen Ehrendegen

für Tapferkeit erhielt. Beide waren zugegen bei der Räumung Moskauts, standen mit bei Tarutino und konnten dann noch den beginnenden furchtbaren Rückzug der großen Armee beobachten. Bei Tarutino erwarb sich der Prinz, der im heftigsten Feuer zu einer Batterie sprengte, um ihr einen Befehl zu überbringen, den St. Georgs-Orden. Wardenburg erwarb sich durch sein tapferes Verhalten in diesem Feldzuge einen hohen russischen Orden und den Rang eines Gardefapitäns.

Im Dezember erhielt der Erbprinz von Oldenburg vom russischen Kaiser den Befehl, sich nach Petersburg zu begeben. Die Veranlassung dazu war eine höchst traurige:

Der Prinz Georg von Oldenburg hatte die Errichtung der Milizen in seinem Bezirke beendigt und wünschte nun nichts sehnlicher, als zur Armee zurückkehren zu dürfen. Als der Kaiser ihm diesen Wunsch nicht gewährte, schickte er seinen Adjutanten Wardenburg, der vom Feldmarschall Kutusow mit der Botschaft des Sieges von Winkowo zu ihm gesandt worden war, nach Petersburg an den Kaiser mit der Bitte, ihm jetzt die Rückkehr zur Armee zu gestatten. Wardenburg wurde vom Kaiser sehr freundlich aufgenommen, es gelang ihm aber erst nach Wochen, einen dem Prinzen günstigen Bescheid zu erhalten. Er konnte nunmehr seinem Herrn die Einladung des Kaisers überbringen, ihn zur Armee zu begleiten. Hoherfreut begab sich das prinzliche Paar von Jaroslawl zunächst nach Twer. In Nowgorod gedachte der Prinz sich dem Kaiser anzuschließen. Aber das Schicksal fügte es anders. Der Prinz war in Twer außerordentlich thätig und sah überall nach dem Rechten. Als ihm eines Tages der Intendant, der mit der Ueberwachung der Hospitäler betraut war, die Meldung machte, einige Mängel in den Gebäuden, deren Abstellung der Prinz befohlen hatte, wären noch immer nicht beseitigt, beschloß der Prinz, sofort selbst hinzufahren. Wardenburg, der sich am Tage vorher überzeugt hatte, daß viele der Soldaten, die das Hospital füllten, an einer pestartigen Krankheit litten, die täglich viele dahintrasse, bat ihn, von seinem Vorhaben abzulassen; aber vergebens. Der Prinz fuhr hin.

Einige Tage später kam die Krankheit, die der Prinz sich bei dem Besuche jenes Krankenhauses zugezogen hatte, zum Ausbruch. Da die Hofärzte bei den beiden Prinzen (ein zweiter Prinz Constantin Friedrich Peter war am 26. August 1812 geboren) zurückgeblieben waren, so wandte man sich an den Arzt eines Jägerbataillons. Dieser erklärte die Krankheit für unbedenklich. Aber er sollte sich geirrt haben. Die Krankheit nahm zu. Als der Statsrat Bach anlangte, konnte er keine Hoffnung mehr geben. Am 27. Dezember 1812 verstarb der Prinz, ein Opfer seiner Menschenfreundlichkeit.

Die Leiche des so früh aus dem Leben Geschiedenen wurde von Twer nach Petersburg gebracht, begleitet von seinem Adjutanten. Acht Tage lang war der Leichenzug unterwegs. In langsamem Schritt zog er seine Straße. Nirgends durfte er anhalten. In Petersburg erfolgte am 10. Januar 1813 die Beisetzung in der evangelischen St. Petri-Kirche. Es war eine grimmige Kälte, und die Petersburger Garnison, die an der Newskischen Perspektive aufgestellt war, hatte mächtige Feuer auf der Straße angezündet, um das Erfrieren der Glieder zu verhindern. Die Leiche war mehrere Tage in der Kirche ausgestellt. Die Adjutanten hielten Tag und Nacht Wache, entblößten Hauptes, mit gezogenem Degen. Auch sie konnten sich nur notdürftig durch Becken mit brennenden Kohlen vor der strengen Kälte schützen.

Der Herzog Peter ertrug diesen neuen, schrecklichen Schlag des Schicksals wie ein Held. Weit über Rußlands Grenzen hinaus erregte die Nachricht vom Tode des Prinzen die schmerzlichste Theilnahme. Die Witwe Schillers, Charlotta von Schiller, sprach sich damals in einem Briefe folgendermaßen aus: „Gestern ist die Nachricht des Todes des Prinzen von Oldenburg gekommen, der mit der Großfürstin Catharina so glücklich war. Er ist in Twer an einem hitzigen Nervenfieber gestorben. Die Art seines Todes ist so edel, daß man ihn selbst nicht beklagen sollte, weil er im Gefühl seiner Pflicht sich wagte. Es waren in den Hospitälern so viele Kranke in einem Saal, wo die Sterbenden so schrecklich waren. Man wollte ihn nicht hinlassen, als er die Hospitäler besuchte. „Da will ich eben hin,“ sagte

er, „denn da kann ich vielleicht noch manche Schmerzen erleichtern.“ Seine Natur war aber zu schwach, und er fühlte sich gleich krank; und drei Tage danach war auch er das Opfer! Es war ein Mensch von großem Verstand, vielen Kenntnissen und so brav und gut. Es ist, als sollte das Gute aus der Welt verschwinden! Seine Gemahlin liebte ihn unaussprechlich. Er hat viel zu ihrer Bildung beigetragen; sie hat mit ihm sich unterrichtet, und beide haben so recht das Leben miteinander geteilt.“ Einige Tage später heißt es: „Der Prinz von Oldenburg hat Oden von Horaz übersetzt und die alten Sprachen sehr gut gekannt, auch selbst gedichtet. Dies ist wirklich eine seltene Erscheinung; den Vater liebe ich auch sehr, es ist ein edler Mensch und seine ganze Gestalt und Wesen spricht dies aus. Den Bruder liebe ich auch sehr. Es sind ausgezeichnete Menschen in ihrer Klasse.“

Mehr denn 13 Jahre später (die Witve des Prinzen hatte sich inzwischen mit dem Könige von Württemberg vermählt. Sie starb 1819, Januar 9) ließ der Herzog Peter die Gebeine seines verstorbenen Sohnes nach Oldenburg überführen. Am 14. Mai 1826 übergab der ehemalige Hofprediger des Prinzen die sterblichen Ueberreste im Beisein der Behörden und der sämtlichen Lehrer der deutschen Hauptschule in Petersburg dem oldenburgischen Generalkonsul. Er sprach dabei u. a. die folgenden Worte, denen man wohl im Hinblick auf die seit dem Tode des Prinzen bereits verflossenen 13 Jahre eine größere Bedeutung zu messen darf, als sie sonst Grabreden nicht selten eigen ist: „Mit Wehmut werden wir von nun an auf jene, uns heiliger gewordene und nun verlassene Halle unseres Tempels blicken, in welcher der geweihte Staub des edelsten der Fürsten bis dahin ruhte, der Rußlands hohem Herrscherstamme durch zwiefache Bande älterer Verwandtschaft und späterer Verbindung angehörte, den unseres Kaiserhauses erhabene Glieder mit ungeteilter Liebe Bruder nannten, der seines hohen Wirkungskreises Segen, der leidenden Menschheit Trost und helfender Engel war, und durch die Güte seiner hohen Seele, die schon aus seinem milden Blicke strahlte, aller Herzen fesselte.“

Von Kronstadt aus wurde die Leiche zu Schiff in



das Vaterland gebracht. In der herzoglichen Begräbniskapelle auf dem Gertrudentirchhofe fand sie ihre letzte Ruhesätte.

4. Das Elend der Fremdherrschaft.

Das Departement der Wesermündungen bestand aus vier Arrondissements, deren jedes von einem Unterpräfekten verwaltet wurde. Die Arrondissements zerfielen in Kantone, diese in Mairien. Die Arrondissements waren Bremen, Oldenburg, Nienburg und Bremerlehe. Das alte Herzogtum, mit Ausnahme des Landes Währden, welches zu Bremerlehe kam, bildete das Arrondissement Oldenburg. Die beiden Aemter Wechta und Cloppenburg kamen zum Arrondissement Quakenbrück, welches als solches dem Oberemsdepartement angehörte. Ausgenommen war das Amt Twistringen, welches zu Nienburg kam. So war also das Band, das erst seit wenigen Jahren die alten und die neuen Landesteile verband, bereits wieder zerrissen.

In ihrem ganzen Umfange trat die französische Verfassung erst mit dem 20. August 1811 in Kraft. Landgerichte, Justizkanzlei, Beamte, alles hörte auf. Es wurden im Lande 10 Friedensgerichte bestellt, sowie ein Tribunal erster Instanz, von dem aus man an den kaiserlichen Gerichtshof in Hamburg appellieren konnte. Das Oldenburger Tribunal hatte einen Präsidenten (einen Franzosen, der sich hier aber nicht sehen ließ), 3 Richter, einen Greffier (Gerichtsschreiber) und einen kaiserlichen Procureur (Anwalt). In den einzelnen Theilen des Arrondissements gab es Kantons- und Distriktsnotäre. Die einzige Behörde, die bestehen blieb, war das Konsistorium. Sein Einfluß aber wurde sehr beschnitten. Statt der alten einfachen Gesetze trat das französische Recht ein. Das öffentliche Gerichtsverfahren wurde eingeführt, ebenso das französische Hypothekenwesen. Das Lehnswesen wurde aufgehoben, die Zerstückelung der Bauerngüter gestattet, bei Erbteilungen gleiche Theilung eingeführt, gegen Patente Gewerbefreiheit gegeben. Daß manche dieser Neuerungen wohlthätig hätten sein können, läßt sich nicht leugnen; da aber der nötige Uebergang fehlte, ebenso keine Rücksicht auf die eigenarti-